

Der oberschlesische Wanderer.

Diese Zeitung erscheint
Dienstag, Freitag und Sonntag
und ist durch alle Postanstalten
zu beziehen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Neumann.

Die vierteljährliche Pränumeration
beträgt 15 Sgr.
die Insertionsgebühren für die
Petitspaltengzeile 1 Sgr.

Nr 26.

Gleiwitz, den 4. März 1870.

43. Jahrgang.

Berlin, 28. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstages widmete Simson dem verstorbenen Präsidenten Franke einige Gedächtnisworte; das Haus erhebt sich. Darauf beginnt die zweite Lesung des Bundes-Strafgesetzbuches. Der Kronprinz und der Erbprinz von Hohenzollern treten in die Hofloge ein. Zu § 1 liegen Anträge von v. Kirchmann und Fries auf Abschaffung der Todesstrafe, von Reichensperger für die Beibehaltung derselben, vor. Der sächsische Bundescommissar Klemm und der Abg. Schwarze sprechen gegen die Todesstrafe. Der Bundescommissar Leonhard plaidirt für die Vorlage unter Verweisung auf die der letzteren beigegebene Denkschrift. Die Debatte wird auf morgen vertagt, nachdem noch v. Brauchitsch (Genthin) und Megidi für Beibehaltung der Todesstrafe, Prinz Handjery und Lasker dagegen gesprochen.

— 1. März. Im Reichstage erfolgte heute die Fortsetzung der Debatte über die Todesstrafe gelegentlich des § 1 des Bundesstrafgesetzbuches. Nachdem v. Thadden für die Beibehaltung der Todesstrafe gesprochen, ergreift Dr. Rünzler das Wort und sagt: Er als Geistlicher müsse sich sans phrase gegen die Todesstrafe erklären. Nachdem die Todesstrafe allmählich an Grausamkeit verloren, müsse die Abschaffung erfolgen. Gerade die Traupmannaffaire zeige die Ungerechtigkeit der Todesstrafe. Der kaltblütige Mörder werde wie der behandelt, welcher in Wuth und augenblicklicher Erregung morde. Er stimme Laskers Ausführung zu, daß man mit der Todesstrafe die Besserung abschneide. Das Rechtsbewußtsein des Volkes werde durch die Abschaffung nicht erschüttert, vielmehr durch den Unterschied, den man in der Bestrafung des Mordes mache. Der

Duellant, welcher seinen Gegner mit kaltblütiger Ueberlegung niederschleie, bekomme ein paar Jahre Festung; wer in der Wuth, im Streit seinen Gegner tödtet, werde als gemeiner Mörder bestraft. (Lebh. Beif.) Die Abschaffung der Todesstrafe sei ein wirklicher Fortschritt. Redner bedaure aufs Tiefste, daß sich die conservative Partei gegen diesen Fortschritt erkläre. (Beifall.) Wagener und Graf v. d. Schulenburg sprechen für Beibehaltung der Todesstrafe, Genast und Becker-Oldenburg dagegen. Graf Bismarck: Die bisher gehörten Argumente können nicht dazu beitragen, die Ueberzeugung der Bundesregierung bezüglich der Todesstrafe zu erschüttern. Es sei keineswegs sicher, daß die Verminderung der todeswürdigen Verbrechen nicht eine Folge der beibehaltenen Todesstrafe sei. Die Abschaffung der Todesstrafe beruhe bis jetzt auf geringen Erfahrungen beschränkter Gebiete. Die Todesstrafe könne später abgeschafft werden, wenn auch das Strafgesetzbuch dieselbe mit eingeführt habe. Warum wolle man jetzt die Einführung des Strafgesetzbuches erschweren, wenn zugegeben wird, daß es sich um den Schutz des Bürgers handelt? Warum wolle man diesen Schutz kürzen? Die Gegner der Todesstrafe seien meist Juristen, ihre Gegnerschaft basire wohl in dem Streben, die Verantwortlichkeit für die Todesurtheile los zu werden. Man möge den norddeutschen Bürgern nicht den wohlverdienten Schutz aus krankelnder Sentimentalität versagen. Bismarck glaubt nicht, daß der Entwurf nach Verwerfung der Todesstrafe die Majorität im Bundesrathe finden wird. Das Strafgesetzbuch würde also dann für diese Session verloren sein. Er, Bismarck, wisse nicht, wie die übrigen Regierungen denken; er weiß

nur, daß Preußen mit allen seinen Stimmen und mit seinem vollen Einfluß für die Beibehaltung der Todesstrafe eintritt. Der Bundesrath handle nach den Instructionen der Souveraine. Nachdem noch Fries und Bethusy für die Aufhebung und Diefel dagegen gesprochen hatten, wird die Debatte geschlossen und die Streichung der Worte „Mit dem Tode“ mit 118 gegen 81 Stimmen angenommen.

— 2 März. Im Reichstag wurde heute der Antrag Loewes auf Sistirung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Abgeordneten Girsch ohne Debatte angenommen. Hierauf folgt der Antrag von Schulze Delitzsch auf Gewährung von Diäten für die Reichstagsmitglieder. Nach kurzer Debatte wird die Tagesordnung angenommen. Es folgt hierauf die Fortsetzung der Debatte über das Strafgesetzbuch.

— Die Nachricht der „Post“ von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Cultusministers Herrn v. Mühler war wieder einmal verfrüht.

Sachsen. (N. A. Z.) Dresden, 27. Februar. Das „Dresdener Journal“ widerlegt der von fast allen Blättern des Landes gebrachten Nachricht über den Ausbruch des Hungertyphus in der Gegend von Klingenthal. Nur das Nervenfieber sei dort epidemisch aufgetreten, und da der einzige Arzt in Klingenthal gestorben, sei auf Antrag der Behörde ein Militärarzt für einige Zeit dorthin befehligt worden. — Der Geh. Hofrath Professor Dr. Reichenbach beklagt sich in hiesigen Blättern über die Nichtanerkennung seiner Würde als Präsident der Leopoldinischen Carolinischen Akademie der Naturforscher. Dadurch, daß die Regierung und das Gericht die Ansprüche des Gegenpräsidenten Professor Behn er-

Göthe als Gespenst.

Eine Anekdote aus Weimars Vergangenheit.
Von Julius Hagen.

Am untersten Wege des Weimarschen Parkes zwischen Buchen, Linden und schlanken Fichten, steht das unansehnliche weiße Gartenhäuschen mit dem grauen Schindeldache, welches Göthe zu seiner Sommerwohnung erkoren, worin der unsterbliche Dichter sein großes Werk, seinen Faust (1. Theil) schrieb und wohin noch jetzt zahlreiche Fremde alljährig pilgern. Dicht daran vorüber führt die sogenannte neue Chaussee; Karl August hatte vor seiner Reise nach Italien deren Anlegung angeordnet, um durch einen zu Spazierfahrten geeigneten guten Weg Weimar mit dem nahe gelegenen Dorfe Oberweimar am nächsten zu verbinden. Durch üppige Wiesen hindurch schlängelt sich in anmuthigen Windungen bald lustig plätschernd und murmelnd, bald unheimlich schweigend die Elm in ihrem Bett, welches hier häufig von niedrigem Gebüsch oder kräftigen Bäumen beschattet wird und dem dicht angrenzenden Park seinen wunderbaren Reiz verleiht. In jenen Tagen, als sich Weimar seinen stolzen Beinamen Elm-Athen erwarb, nahm das Flüßchen schräg gegenüber von Göthes Gartenhäuschen einen etwas andern Weg als heute; ein großer Bogen führte es der Fahrstraße näher und noch jetzt ist die Spur des alten Laufes in den grünen Wiesen Teppich eingeschritten. —

Es war eine prächtige Julinacht; die sogenannte Hitze des Tages war dem milden Hauche des Abends gewichen und über dem noch bis zum späten Abend

belebten Park lag jetzt tiefes Schweigen. Im Osten trat allmählich der Mond hervor und unablässig tanzten die langgeworfenen Schatten der Bäume auf dem silbern blitzernden Spiegel der Elm dahin; die Ufersträucher wiegten spielend ihre herabhängenden Zweige in dem erfrischenden Naß und aus dem Gärtnchen des deutschen Homer athmeten die Rosen und Fliederblüthen weithin würzigen Duft, während um das Dach des Hauses lustige Fledermäuse schwirrten und im Dunkel des Gebüsches friedliche Johanneskäferchen gleich winzigen Irlichtern gaukelten. Im Hause waren die Fenster geöffnet und der sanfte Schein einer Studirlampe erhellte mäßig das Zimmer. Es schlug eben Mitternacht drüben in der Stadt, da legte der Dichter die Feder beiseite, warf noch einen raschen Blick über die Arbeit, schob dann die Papiere auf dem prunklosen alten Holztische zusammen und schritt, die Hände auf dem Rücken, wie er dies gewöhnlich that, an das geöffnete Fenster, mit Wohlbehagen die süße milde Nachtlust schöpfend.

„Herrliche Nacht! balsamische Luft! wie schön bist du, Natur, jetzt in deinem himmlischen Frieden!“ sprach er zu sich selbst und indem er aufblickte zu der inzwischen höher empor gestiegenen silbernen Mondescheibe, setzte er sich selbst aus seinem Faust recitirend hinzu:

„Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhen
In deinem lieben Lichte geh'n,
Am Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allen Wissensqualen entladen
In deinem Thau gesund mich baden!“
„Und so sei es denn! hinaus!“ Damit verließ er das niedrige Fenster wieder und bald trat er zur

Haus Thür heraus in den Garten. Langsamen Schrittes und heitern Gemüthes durchwanderte die majestätische die einsamen Sandwege des Gartens, über den weichen Rasen nach der mächtigen alten Linde hin, deren Zweige allerlei Schatten-Arabesken auf den grünen Teppich malten; dann öffnete er die weiße Gartenthür, die noch jetzt im buschigen Zaun ist und seinen Weg der Chaussee entlang nach Oberweimar zu fort. Als er an jener Stelle angelangt war, wo die Elm der Chaussee damals ihren Bogen nahe legte, blieb er einen Augenblick sinnend stehen, dann trat er dicht an das Ufer in den Schatten einer Silberpappel; rasch waren die Kleider abgeschüttelt und muthig sprang er in das nasse Element, dessen leichte Wellen neckisch um und auf ihn her hüpfen. Während er so lustig sich in seinem nächtlichen Bade tummelte, kam die Straße von Weimar daher ein schlichter Bauer. Am späten Nachmittage hatte er seinen Schffel Korn von Oberweimar herein in die Stadt geschafft und in der Burgmühle nahe am Residenzschlosse gemahlen. Als die unentbehrliche Gabe der Natur, sechsmal nach damaligem Brauch, ihren Weg durch das klappernde Werk gemacht hatte und in schönes weißes Mehl umgewandelt war, legte er fröhlich und guter Dinge seinen Mehlsack auf den vor der Mühle Thür stehenden Schubkarren und eilendes Fußes schob er denselben vor sich her dem Heimathsdörfchen zu, froh, wieder auf eine Woche Brod für seinen kleinen Hausstand in nächster Aussicht zu haben. Das Bäuerlein überließ sich, von der Einsamkeit der Nacht angeregt, so ganz seinen Gedanken und 'sist nun einmal eine eigenthümliche Sache, es kam ihm doch so etwas wie Aberglaube in den Sinn. In seiner Kindheit hatte

kannt haben, stehen seine Angelegenheiten allerdings verzweifelt.

München, 2. März. Der König richtete an den Stiftsprobst Döllinger anlässlich des Geburtstages desselben ein eigenhändiges Handschreiben, worin er die Hoffnung ausspricht, Döllinger werde nicht ermüden, im begonnenen Kampfe zum Heile des Staates und der Kirche muthig auszuhalten.

Oestreich. Der Strike der Wiener Buchdrucker scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Die vereinigten Buchdruckerei-Besitzer haben einen mit dem 1. März in Kraft tretenden neuen Tarif aufgestellt, der den Arbeitsverdienst der Setzer und Drucker nicht unerheblich verbessert. Man hofft, daß die Buchdrucker-gehilfen sich hiermit befriedigt erklären werden. In Pest ist es durch Angriff nicht strikender auf strikender Gehilfen zu tumultarischen Ausritten gekommen. Die Polizeibehörde hat Schutz versprochen. In der nächsten Woche steht auch ein Strike der Schneider, Schuhmacher, Bäcker und Gerber in Aussicht, falls denselben nicht bessere Arbeitsbedingungen bewilligt werden.

Wien, 2. März. Graf Bray hat definitiv den Posten als bayerischer Ministerpräsident angenommen und Wien bereits verlassen, sich aber den hiesigen Gesandtschaftsposten vorbehalten.

Wien, 2. März. Die Tagespresse theilt unter Reserve die ihr aus Prag zugegangene Nachricht mit, daß Beust und Bismarck demnächst eine Zusammenkunft in Bodenbach haben sollen.

Prag, 28. Febr. Karl Vogt's Vorträge veranlaßten gestern in den katholischen und protestantischen Kirchen zelotische Gegenpredigten. Die Rückkehr der böhmischen Bischöfe erfolgt vor Ostern.

Die Nachricht vom Tode der Barbara Ubryst in Krafau wird von dem „Kraj“, welcher dieselbe zuerst gebracht hatte, als unrichtig widerrufen.

Paris, 27. Febr. Der Gemal der Ex-Königin Isabella von Spanien erwirkte einen gerichtlichen Befehl zur Beschlagnahme des gesammten beweglichen Vermögens der Familie, angeblich wegen zum Nachtheile Isabellens und der Kinder geführter schleuderscher und unvernünftiger Verwaltung dieses Vermögens.

— 28. Febr. Ein Telegramm der Patrie aus Athen vom 26. meldet eine republikanische Verschwörung sei entdeckt worden.

— 1. März. Die Patrie zählt in einem Leitartikel die von preussischer Seite angeordneten Festungsbauten auf badischem Gebiete und fügt hinzu: Preußen gerirt sich, als gehörte ihm schon Baden.

(N. Fr. Pr.)

Rom, 28. Febr. Der Papst wird vom Concil

verlangen, das Dogma der unbefleckten Empfängnis solle nicht als ein neues, sondern als ein in den Beschlüssen der früheren Concilien schon enthaltenes erklärt werden.

Aus Portugal wird von einer großen Aufregung berichtet, ja es waren sogar Gerüchte im Umlauf von stattgehabten Militärdemonstrationen gegen die Regierung. Obgleich nun die letztern als unbegründet bezeichnet werden, so soll doch die Regierung Maßregeln ergriffen haben, um einer militairischen Bewegung entgegenzutreten.

Locales.

Gleiwitz, 3. März. Der „Vaterländische Frauenverein“ hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens recht erfreuliche Resultate erzielt — wie dies wohl zu erwarten war und von uns auch zur Zeit seines Entstehens ausgesprochen wurde. So vernehmen wir, daß derselbe der hies. städt. Armenkasse 30 Thlr. überwiesen; gewiß eine Bürgschaft dafür, daß es ihm nach längerem Bestehen bei etwa eintretenden Kalamitäten möglich sein wird, Noth und Glend zu mildern und seinem edlen, hochherzigen Ziele gerecht zu werden. Noch will der Verein mit einem neuen Unternehmen, das ebenfalls darauf gerichtet ist, seinen menschenfreundlichen Bestrebungen zu entsprechen, vor die Oeffentlichkeit treten und sehen wir desfallsigen Schritten demnächst entgegen. —

Noch sei eines Vereines erwähnt, der am Montag Abend im Stadtverordneten-SitzungsSaale, in welchem derselbe seine Sitzungen hält, sein Stiftungsfest feierlich beging. Wir meinen den Verein der Stenographie nach Stolze. Ein zahlreiches Auditorium aller Stände hatte den Einladungen des Vereins gern Folge gegeben. Ein recht ansprechender sinniger Prolog, eine auf die Vorzüge der Stolzeschen Stenographie vor denen anderer Systeme eingehende Festrede, so wie ein ausführlicher Bericht über die Verbreitung der Stenographie in hiesiger Stadt, bildete den Kern der Feier, die durch den Vortrag einzelner Instrumentalmusikpiecen, die von den jugendlichen Musikern des Gymnasiums, und einzelnen anderen Dilettanten exekutirt wurden, angenehme Abwechslung bot.

Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Theaterdirector Thomas in Kurzem hier eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

Provinzielles.

Peistretscham, 1. März. (Unglücksfall.) Wie leicht die Eltern selbst den Tod ihres Kindes ver-

schulden können, beweist folgender Vorfall. Am Sonntag, den 27. Februar cr., Vormittags begab sich eine hiesige Einliegerwitwe in die Kirche und ließ ihre 6 Jahre alte Tochter in der Wohnung allein zurück. Damit das Kind während der Abwesenheit der Mutter nicht frieren sollte, hatte dieselbe in dem eisernen Ofen ein starkes Feuer gemacht, so daß derselbe in große Gluth gerieth. Nahe am Ofen waren Holzspähne aufgeschüttet, welche zum Anzünden des Feuers benützt wurden. Durch die aus dem Ofen kommende große Hitze geriethen natürlich die Spähne alsbald in Brand und die Flammen verzehrten nicht nur diese, sondern auch die in der Nähe befindlichen Bekleidungsgegenstände. — In sehr große Gefahr kam dadurch aber das in der Stube befindliche Kind, welches, nachdem in der Person einer Hausgenossin und des von dieser herbeigerufenen Polizei-Sergeanten A. bald Hilfe erschien, bereits dem Ersticken nahe war. Wenn das Feuer sich nur noch kurze Zeit weiter verbreitet hätte, dann wären auch die nahestehenden Betten und das übrige Mobiliar ein Raub der Flammen geworden und das Kind hätte in den Letzteren einen schrecklichen Tod gefunden. Möchte dieser Fall doch allen Eltern zur Warnung dienen, ihre Kinder bei Feuer oder Licht ohne Aufsicht zu lassen.

Pleß, 1. März. [Unglücksfall.] Gestern Vormittag sind 10 mit dem Schachten von Ries zur Rechte- oder Uferbahn in der Nähe des Bahnhofes Diebitz an der Kaiser Ferdinands-Nordbahn beschäftigte Arbeiter durch Einschmelzen der gefrorenen Erdmassen verunglückt. Drei von ihnen wurden getödtet und 7 haben durch Knochenbrüche und Quetschungen schwere Verletzungen erlitten. Unter den Todten befindet sich ein Preuße. Auf telegraphischem Wege sind gestern von Seiten der Bahnverwaltung 2 Aerzte von hier an Ort und Stelle berufen worden, welche dieser Aufforderung auch sofort nachgekommen sind. (Schles. Btg.)

Proßlau, 24. Februar. Gestern wurde hier der Consumverein eröffnet, welchen die polnischen Akademiker, jetzt 44 an der Zahl, zur Beschaffung guten und billigen Mittagessens unter sich gegründet haben. Die Eröffnung fand unter Zuziehung von Gästen aus der Reihe der Docenten und anderer Studirenden durch ein solennes „Consumvereins-Souper“ statt. Das Unternehmen, welches die Theilnehmer von der mangelhaften Gasthauskost emancipirt, ist ein erfreuliches Zeichen genossenschaftlichen und wirthschaftlich-practischen Sinnes.

er oft Geistergeschichten gehört; hatte ihm doch damals oft die gute, nunmehr längst selige Großmutter, wenn sie Abends am schnurrenden Spinnrocken saß, erzählt von den kleinen schelmischen Kobolden, von den verführerischen Nixen, die in hellen Mondscheinnächten auf den feuchten Wiesen ihren geisterhaften Reigen tanzen und den sorglosen Wanderer in ihr Wafferschloßchen locken, und auch jetzt in seinen reifen Tagen wurde nicht selten des Sonntags Abends in der Schenke so manche unheimliche Geschichte aus der Mitternachtsstunde besprochen. — Das Rasseln des kleinen Fahrzeugs war dem scharfen Ohr des badenden Dichters nicht entgangen. Vorsichtig hielt er sich im Dunkel der Bäume, und geschüßt vom überstehenden Ufer und als ob er die Gedanken des Daherkommenden errathen, beschloß er rasch ihm einen kleinen muthwilligen Streich zu spielen. Der Mann hatte gerade in seiner Nähe den Karren niedergelegt, um einen Augenblick zu ruhen; da tauchte Göthe ganz leise unter, aber bald krieg er mitten im Flusse empor, ein Neptun mit dem Apollkopf, und der Mond beleuchtete hell die große weiße Gestalt. Wer vermag den Schrecken des armen Bauers zu beschreiben! Die Füße wollten ihm den Gehorsam versagen, schon war es ihm, als fühle er die kalte Geisterhand an seinem Nacken und gern hätte er ein Gebet gestammelt, hätte er nur den Anfang finden können. Sein Glück war, daß die Gestalt unbeweglich drüben im Flusse stehen blieb; da sammelte er doch endlich so gut als möglich seine Kräfte und getrieben von unaussprechlicher Angst, lief er davon, dem nahen Dorfe zu, den Schubkarren mit seiner Bürde stehen lassend, kaum wagend, dann und wann einmal einen scheuen Blick

hinter sich zu werfen. Todtenbleich, an allen Gliedern zitternd kam er zu Hause an und vorsichtig verschloß und verriegelte er sogleich hinter sich die Thür.

Aber der Geist kam nicht nach; außer sich vor Lachen und wonnig erfrischt entstieg er seinem wässrigen Reiche, kleidete sich rasch an und eilte dem Gärtchen zu.

„Werner“, rief er seinem Hausdiener, der schnarrend auf einer Gartenbank seinen Herrn erwartete, „geh' er gleich einmal dort vor und bring er mir den Schubkarren, der auf der Chaussee an der Elm steht.“

Der treue Diener that zwar wie ihm befohlen, aber er schüttelte doch den Kopf ein wenig und während er heimwärts karnte, erging er sich in allerlei Muthmaßungen, welche Bewandniß es wohl mit dem Karren haben müsse und seinen Herrn seit Jahren kennend, meinte er endlich vor sich hin: „s ist doch wieder einmal so ein toller Streich.“

Am andern Morgen sollte ihm das Räthsel gelöst werden. Nach wenigen Stunden herrlichen Schlafes erhob sich Göthe, um seine Morgenpromenade zu machen; aber zuerst besichtigte er hinter dem Hause seine Beute; auf dem Mehlsack stand glücklicher Weise Name und Wohnort des Eigenthümers und nun erhielt Werner den Auftrag, schleunigst dem geängstigten Bauer sein Mehl zu überliefern mit einem guten Morgen von dem nächtlichen Waisergott, der Göthe hieß, und mit der sichern Nachricht, daß die Zeit der Geister und Gespenster längst vorüber sei; daß Alles seine natürliche Ursache habe. Der Bauer kam mit dem Schreck davon, ohne weitem Schaden und war froh sein Mählgut wieder

zu haben, denn obgleich er schon in aller Früh seine Frau danach ausgesperrt hatte, so war nichts mehr auf der Unglücksstätte zu finden gewesen.

Als aber die Sonne wieder gesunken war und die Sterne wieder ihren Frieden vom blauen Gewölbe hernieder blinkten; da saß Göthe heitern Angesichts auf der hölzernen Gartenbank unter der alten Linde und erzählte seinem fürstlichen Freunde, dem Herzog Karl August, diese kleine Geistergeschichte.

[Eisenbahnwärter-Romantik.] In * * * wurde vor etwa fünf Jahren ein Bahnwärter so krank, daß er für immer unfähig blieb, sein Amt wieder anzutreten. In den ersten Tagen seiner Krankheit versah seine Frau, verkleidet, den Posten, der nicht verloren gehen sollte. Da der Mann krank blieb, fuhr sie auch fort, in der Kleidung desselben alle Pflichten des Bahnwärters zu erfüllen und zwar fünf Jahre lang, bis man unlängst entdeckte, weß Geschlechts sie sei und daß sie nur aus Liebe zu dem Manne und den Kindern so ausdauernd und männlich gehandelt habe. Ihre nächsten Nachbarn in der Bahnbeaufsichtigung waren in das Geheimniß eingeweiht worden. Sie wurde zur Strafe abgesetzt, und von der Bahn-Direction und Privatpersonen so reichlich beschenkt, daß sie zeitweilig genug hat.

[Krieg und Frieden.] Den Unterschied zwischen Krieg und Frieden hat Einer der Alten sehr sinnreich erklärt: „Zur Zeit des Friedens begraben die Söhne ihre Väter; zur Zeit des Kriegs aber begraben die Väter ihre Söhne.“

Vermischtes.

Breslau. Am Sonntag Abend gingen drei Schwestern, die Töchter des Schmiedemeisters in Lamsdorf, über die gebrechliche Eisfläche des Oderstromes nach dem gegenüber liegenden Kaffeehause in Trepten. Schon nahe dem jenseitigen Ufer, geriethen sie in eine offene Stelle, und obwohl man auf ihren Hilferuf schnell zur Rettung herbeieilte, so konnten doch nur zwei der Schwestern gerettet werden; die dritte war bereits unter dem Eise verschwunden.

Berlin. In einem Augenblicke, wo durch eine dem Reichstag gemachte Vorlage die Frage wegen der Civilehe wieder in den Vordergrund gedrängt ist, scheint uns ein Stückchen, welches vor einigen Wochen hier gespielt hat, wohl der Erwähnung werth, da es zeigt, wie sehr man von geistlicher Seite bestrebt ist, der bürgerlichen Eheheftung in den Augen des Volks ihren Werth zu nehmen. Die Sache ist folgende: Vor einigen Wochen kam zu dem Vorsitzenden einer Schulcommission eine Frau und bat um Einschulung ihres Kindes. In dem Taufschein, welchen sie vorlegte, war das Kind als uneheliches bezeichnet, während es den Namen des Vaters führte und die Frau auch einen Trauschein vorlegte, laut welchem sie ein Jahr vor der Geburt des Kindes ihren Mann geheiratet hatte. Auf Befragen stellte sich nun folgender Sachverhalt heraus. Mann und Frau gehörten zur freien Gemeinde und waren als Mitglieder derselben auf dem hiesigen Stadtgericht getraut worden. Als ihnen ein Kind geboren war, wollten sie dies evangelisch taufen lassen, und da muß nun wohl der Herr Pfarrer die auf dem Stadtgericht geschlossene Ehe nicht für gültig gehalten und das Kind im Kirchenbuche als unehelich geboren bezeichnet haben. Wenigstens beweist dies der Taufschein, welcher doch eine Abschrift aus dem Kirchenbuche ist. Der betreffende Vorsitzende sagte der Frau, daß er eine Einschulung des Kindes nicht vornehmen könne, da er nicht wisse, wie er das Kind eintragen solle, sie möchte versuchen, ob sie auf Grund ihres Trauscheines nicht einen Taufschein erhalten könne, in welchem das Kind als ehelich bezeichnet werde. Wirklich brachte die Frau einige Tage darauf einen solchen Schein und die Sache war beigelegt. Wahrscheinlich hat man gefürchtet, durch Weigerung die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen und deshalb lieber gleich anfangs nachgegeben, ehe vielleicht eine Kenderung des Kirchenbuchs auf richterlichen Befehl hätte erfolgen müssen. Auf jeden Fall ist die Sache interessant, weil sie zeigt wie man in kirchlichen Kreisen über die Civilehe denkt. (Elbf. Btg.)

Die diesjährigen Frühjahr-Controllversammlungen werden wieder ohne Aushändigung der persönlichen Vorladungen an die Mannschaften gehalten, weshalb ortsübliche Einberufung erfolgt, wobei unentschuldigtes Ausbleiben Bestrafung zur Folge hat. In den Controllversammlungen nehmen nur die Reservisten bis einschließlich Jahrgang 1863, ferner die zur Disposition des Truppentheils beurlaubten Mannschaften und alle wegen Dienstunbrauchbarkeit auf Reclamationen u. vor beendeter Militair-Dienst-

zeit von den Truppen zur Disposition der Ersatzbörden entlassenen Leute Theil.

Aus Siegen erhalten wir das dortige Volkblatt mit folgendem Rechnungsabluß eines Lehrers pro 1. Januar 1870. (Ein Factum.)

A. Einnahmen.

Aus den Aktiv-Kapitalien: (Sind nur dem Namen nach bekannt)	—	rtl.	—	fg.	—	pf.
2) Jahreslohn	228	=	17	=	6	=
3) Nebeneinnahmen: Stollgebühren u.	14	=	12	=	6	=
4) Gratia, d. h. Erkennlichkeitsbezeugungen: Undank	—	=	—	=	—	=
Summa aller Einnahmen	—	Thlr.	—	243	=	—

B. Ausgaben.

1) In die Wittwenkasse	3	rtl.	—	fg.	—	pf.
2) Klassensteuer	4	=	—	=	—	=
3) Lesegesellschaftsbeitrag	—	=	20	=	—	=
4) Kost für 6 Köpfe, täglich pro Kopf:						
a. für Morgenbrot 9 pf. =						
4½ fgr.						
b. für Mittagessen 1 fgr. =						
6 fgr.						
c. für Nachm.-Kaffee 9 pf. =						
4½ fgr.						
d. für Abendbrot 1 fgr. =						
6 fgr.						
zus. 21 fgr.						
thut aufs gewöhnliche Jahr von 365 Tagen	255	=	15	=	—	=
5) für Betten: legt seine Familie aufs Stroh	—	=	—	=	—	=
6) Kleidung: Wird auf Pump gekauft	—	=	—	=	—	=
7) Beleuchtung: Der Lehrer ist selbst ein Licht	—	=	—	=	—	=
8) Heizung: Wärmt sich, wo er kann	—	=	—	=	—	=
9) Aerztliche Behandlung: Geschieht aus Barmherzigkeit gratis	—	=	—	=	—	=
10) Apothekerkosten: Wo nichts ist, da hat der Kaiser's Recht verloren	—	=	—	=	—	=
11) Beiträge zum Armenverein: Ist selbst der Armste der Armen	—	=	—	=	—	=
12) Für gesellige Unterhaltung: Hält seiner Familie Vorlesung über Sparsystem oder über die Kunst reich zu werden	—	=	—	=	—	=
13) Tilgung von Passiva: Laufen bis auf bessere Zeiten	—	=	—	=	—	=
Summa der Ausgaben	263	rtl.	5	fg.	—	pf.
Einnahmen	243	=	—	=	—	=
Defizit:	20	rtl.	5	fg.	—	pf.

welche in Gnaden nachgesehen werden mögen!

Langensalza. Der „Nordh. Btg.“ berichtet man von hier folgenden Straffall komischer Art: Zwölf Ulanen, vom Exercierplatze kommend, reiten an der Wohnung des hiesigen Stadtraths N., das Lied: „Das größte Portemonnaie hat Ladewig“ pfeifend, vorüber. Der grimmige Stadtrath, das Lied auf sich beziehend, führt Beschwerde beim Commando und es erhält der Unterofficier zwei Tage Arrest und die zwölf Ulanen acht Tage lang eine Stunde Nachgererciren mit vollem Gepäck.

Der Getreidehändler Josef Dollschan hatte Sonntag auf der Straße gegen Möllersdorf das Unglück mit der brennenden Cigarre einzuschlafen und erst dann zu erwachen, als bereits seine Kleider in hellen Flammen standen. Dollschan erlitt derartige Brandwunden am Oberkörper, daß er noch in derselben Nacht seinen Geist aufgab.

[Der Eselsritt der Kaiserin Eugenie.] Da die famose Eselspromenade Ihrer Majestät Eugenie vielleicht nicht allen unsern Lesern bekannt sein dürfte, so verdient diese wohl einer kleinen Erwähnung. Die Kaiserin verließ, in Alexandrien angekommen, ihre Nacht und stieg in Begleitung von Madame de la Poëze und Mr. de Cossé-Brissac ans Land. Ein Beamter des Vicekönigs wollte sogleich einen Wagen holen lassen, da im Programm nicht auf das Banden der Kaiserin gerechnet war. Da gewahrte Ihre Majestät eine Truppe Esel, klink kletterte sie auf einen derselben, ihre Begleitung that ein Gleiches und fort geht's im Galopp der Pompejus-Säule zu. In diesem Augenblick kommt der Vicekönig an, welcher in solch einen Zorn geräth, daß man einen Schlaganfall befürchtete, da ihm jedoch nichts anders übrig bleibt, so thut er ein Gleiches und besteigt ebenfalls einen Esel, um der Kaiserin nachzureiten. Dem Rhebine nach galoppirte der Kommissär, diesem nach der Vice-Kommissär, diesem nach ein Fellah und alles das hoch zu Esel! Es war ein Eselwettrennen in bester Form. Unter anderen Helbenthaten stieß der Esel der Kaiserin einen der Geladenen des Vicekönigs um, kaum hatte sich dieser Unglückliche wieder aus dem Sande erhoben, so bekam er schon einen Tritt vom Esel des Vicekönigs, der auch unterdeß an Terrain gewonnen hatte. Ueberdieß rief ihm noch der Vicekönig etwas gar nicht Schmeichelfhaftes zu und hieb ihm mit der Reitgerte über den Rücken, als wäre er der letzte Fellah.

Die ganze Colonie hat viel über diesen Eselsritt gelacht, ausgenommen den einen Geladenen; Ihre Majestät probirte auch einen Kameelritt und bekam zu diesem Zwecke ein ganz schneeweißes Kameel vom Vicekönig zum Geschenk. Eine halbstündige Fahrt auf diesem Schiffe der Wüste hatte jedoch einen so heftigen Anfall von Seekrankheit zur Folge, daß die Kaiserin sofort abstieg und das weiße Kameel nie wieder benützte. Es ist seitdem nach Paris gebracht worden.

[Erdererschütterung.] Vorgestern Mittags war, der Triester Btg. zufolge, in Triest eine leichte Erdererschütterung fühlbar, die ein paar Sekunden dauerte.

Verdientes Mißgeschick.

In dem Wirthshaus dort zum Bären sitzt Hans Peter wohlgemuth. —
Nun, wer kann's ihm denn auch wehren,
Daß er sich 'mal bene thut?! —
Samstag Abend war's. — Er dachte:
Hör' ich jene Butter doch,
Daß mir einen Kuchen machte
Meine Frau für morgen noch!
Und nach dem, wonach's ihn zieht
Schleift er, wie ein Dieb es thut;
Und da Niemand auf ihn sieht,
Zieht er schnell es untern Hut.
Vor der Wirth, der achtsam immer
Reget rings umher zu sehn,
Daß von hinten aus dem Zimmer
Woh! was eben war geschehn.
Jedo will sich Peter drücken,
Ist am Schenkelschloß schon vorbei,
Da klopft leis' ihn auf den Rücken

Klug der Wirth und sagt ihm: „Hi!
Hans, was eilt Ihr denn schon wieder?
Will Euch 'mal beim warmen Herd —
Aber setzt zuerst Euch nieder —
Meine Reif' erzählen! Hör't!“
Arglos setzt sich Hans. — Dem Tropfe
Mht nicht, was der Wirth ihm thut! —
Weiche Butter auf dem Kopfe
Und darüber seinen Hut! —
In des Herdes Kohlenbecken
Schürt der Wirth, erzählend, Gluth;
Peter merkt erst jetzt, — o Schrecken! —
Was sich unterm Hute thut.
Ist, was von der Stirn ihm rinnet
Schweiß, ach nein, Schweiß ist es nicht,
Butter, durch die Gluth verdünnet,
Fließt ihm tropfend ins Gesicht.
Er will gehn; der Wirth alleine
Hält ihn immer noch zurück:
Hört doch nur, was mir am Rheine
Zustieß für ein Mißgeschick!

Seine Reise zu erzählen,
Fährt noch immerfort der Wirth.
Unser Peter muß sich quälen,
Daß ihm angst und bange wird.
„Wie Ihr zittert! ach wahrscheinlich“
Spricht der Wirth in aller Ruh
„Ist Euch hier die Kälte peinlich,
Dahum leg' ich Kohlen zu!“
„Nein, ach nein, im Gegentheile!“
Ruft der Hans in Angst und Wuth;
Doch der schlaue Wirth in Eile
Hatte schon vermehrt die Gluth.
Jetzt war's nicht mehr zu ertragen,
Peter hielt's nicht länger aus;
Blöglich, ohne was zu sagen,
Sprang er triefend aus dem Haus. —
Peter nimm Dir mit die Lehre:
Was man nicht genießen kann
Unbeschadet seiner Ehre,
Sege stets man hinten an!

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt sollen in diesem Jahre 2 Straßen von resp. 310 und 347 Ruthen Fläche und zwar theils mit Granit oder Basalt oder Porphyr — theils mit Feldsteinen neu gepflastert werden.

Submissionsofferten zur Uebernahme der Lieferung des gesammten Materials und der Arbeiten sind bis zum 23. März cr. mit der Aufschrift — Submissionsofferten „St. Pf.“ franco an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt am 24. März c., Vormittags 10 Uhr, in dem magistratualischen Sitzungszimmer in Gegenwart der erschienenen Submittenten.

Die Bedingungen und Anschläge können täglich während der Amtsstunden in unserem Stadtsekretariat eingesehen werden.

Gleiwitz, den 1. März 1870.

Der Magistrat.

Auktion.

Am 7. März c., Vormittags 10 Uhr, werden im Amtshause zu Bultenbütte in Bobred gegen gleich baare Zahlung 1 Paar Pferde, 1 offene Dreifische, ein geschlossener Glaswagen, 1 Rennschlitten, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Paar Kutschgeschirre, sowie Möbeln, Matragen, div. Haus- und Gartengeräthe, Tische, Bänke, etc. verkauft werden.

Auktion.

Freitag, den 4. März 1870, Vormittags 9 Uhr ab, werden im Auktionslocale des königlichen Kreisgerichts zu Gleiwitz zufolge gerichtlicher Verfügung die zur Hüttenbesitzer Lazarus Starleschen Concursmasse gehörigen Möbel, Haus-, Küchen- und Feldgeräthe, eiserne Kessel, Kühltöpfe, Glas und Porcelainsachen gegen Baarzahlgung versteigert werden.

Baier

als Auktionskommissar.

In der Buchhandlung von Ernst Lamberger in Thorn ist erschienen und vorräthig in der Leudartischen Buchhandlung (Albert Jäger) in Gleiwitz:

Czy mówisz po polsku?

(Sprichst du Polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Übungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangssprache sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren acht Auflagen nöthig wurden.

Strohhüte zum Waschen, Mobernieren u. Färben werden angenommen und in kürzester Zeit auf das sauberste und zu den billigsten Preisen gefertigt in der Damenpughandlung

E. Peter.

Bahnhofstraße.

Eine geübte Pugmacherin findet bei gutem Salair dauernde Beschäftigung bei

C. Peter. Bahnhofstraße.

Großartige Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“
Allerneueste wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosungen von über

4 Millionen.

Die Verloosung garantiert und vollzieht die Staats-Regierung selbst.

Beginn der Ziehung am 20. d. Mts.
Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder ½ Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Lose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden staatlich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Hauptgewinne betragen 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 50,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal 12,000, 5 mal 10,000, 5 mal 8000, 7 mal 6000, 21 mal 5000, 4 mal 4000, 36 mal 3000, 126 mal 2000, 6 mal 1500, 5 mal 1200, 206 mal 1000, 156 mal 500, 350 mal 200, 17850 mal 110, 100, 50, 30,

Kein Loos gewinnt weniger als einen Werth von 2 Thalern.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung an Jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und allergrößte, indem ich bereits an mehrere Betheiligte in dieser Gegend die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 150,000, 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich das große Loos und jüngst am 28. v. Mts. schon wieder den allergrößten Hauptgewinn in Gleiwitz ausbezahlt habe.

Zur Bestellung meiner wirklichen Original-Staats-Lose bedarf es der Bequemlichkeit halber keines Briefes, sondern man kann den Auftrag einfach auf eine Posteingangskarte bemerken. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuß.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Hauptcomptoir, Bank- u. Wechselgeschä. ft.

Für ein Herrengarderobegeschäft, wird ein achtbarer jüdischer Familie Lehrling, nach Auswärts, zum Antritt per 1. April c. gesucht. Näheres zu erfahren in der Red. d. Ztg.

Einem Sohne, achtbarer jüd. Familie wird eine Lehrlingsstelle nach Auswärts für ein Kurzwaaren-Engros-Geschäft nachgewiesen. Näheres zu erfahren, durch die Red. d. Ztg.

Ein Grundstück von 20 Morgen gutes Ackerland und ein Stückchen Kiefernwald zu Ostropa gelegen beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Mathias Markewka in Chorzw.

Eine gute alte Sopffische Violine ist preiswürdig zu verkaufen; bei wem — sagt d. Red.

In meinem Hause auf dem Entenringe ist zum 1. April eine parterre Wohnung zu vermieten. Dr. Kontny.

Ein möblirtes Zimmer ist vermieten. Bahnhofstraße bei Herrn Metallgießer Lange.

Eine Stube vom 1. April zu beziehen hat zu vermieten Bielow, am Klopoteische.

Zwei möblirte Zimmer bei einem Wirth. werden zum 1. April cr. zu mieten gesucht. Offerten nimmt die Red. d. Ztg. entgegen.

Gestohlen

wurden drei schwere silberne Kaffeelöffel gez. C. G. vor deren Ankauf gewarnt wird. Wer den Dieb dingest macht oder das gekohlene Gut zurückliefert, erhält angemessene Belohnung. Näheres durch die Red.

Buchführungsunterricht.

In Erwägung, daß sowohl in kaufmännischen Kreisen, wie auch in den meisten industriellen Etablissements, ja selbst in der Landwirtschaft, die doppelte Buchführung immer mehr und mehr eingeführt und deren Kenntniß jedem Comptoir- resp. Bureaubeamten unbedingt nöthig wird, hat Unterzeichneter den Director des kaufmännischen Unterrichts-Institutes in Breslau Herrn Oskar Silberstein ersucht, einen Kursus zur gründlichen Erlernung derselben, im Central-Punkte unserer Gegend, Beuthen resp. Königshütte, zu eröffnen.

Herr Silberstein hat sich bereit erklärt, diesem Zwecke Folge zu leisten, stellt jedoch von vornherein die Bedingung, daß 1) sich mindestens 15 Theilnehmer zu diesem Kursus melden, 2) die Theilnehmerzahl bis spätestens Mitte März festgestellt ist.

Der Kursus wird 14 2½stündige Sectionen, die in den Abendstunden stattfinden werden, in Anspruch nehmen.

Das Honorar beträgt bei einer Theilnehmerzahl von

15 Personen à Person 16 Thaler,
20 „ „ „ 12 „
25 „ „ „ 10 „

bei größerer Betheiligung noch billiger.

Der Beginn des Unterrichts wird nach Feststellung der Theilnehmer besonders bekannt gemacht werden.

Ich bitte deshalb alle diejenigen, welche an diesem Kursus Theil zu nehmen wünschen, mir ihre Anmeldungen recht bald brieflich zukommen zu lassen und bemerke noch, daß es gut wäre, wenn durch eine recht große Theilnehmerzahl das Honorar möglichst billig gestellt werden könnte.

J. Kurek,

Materialien-Verwalter auf B. Fabrikhütte in Schwientochlowitz.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1869 waren überaus günstiger. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (3182 Personen mit 6,620,800 Thlr. welcher erheblich größer war als in irgend einem der früheren Jahre, die Zahl der Versicherten auf 35150 Pers., die Versicherungssumme auf 65,050,000 Thlr., der Bankfonds auf etwa 16,300,000 Thlr. gestiegen.

Bei einer Jahreselnaahme von 3,000,000 Thlr. waren nur 1,340,000 Thlr. für gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden nahe an

Drei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt. Die im Jahre 1870 das zum Theil von schweren Ereignissen heimgesuchte Versicherungsjahr 1865/66 zur Vertheilung kommende Dividende beträgt 34 Procent.

Versicherungen werden vermittelt durch

Siegm. Tropelowitz in Gleiwitz.

Leopold Kern in Ratibor.

H. Pragal in Tost.

Für Zahnleidende

bin ich vom 12. bis incl. 14. März, in Weg Hotel zu konsultiren.

Tyrol,

pract. Zahnarzt.

In meinem Hause, Mühlstraße, sind Mittel- & kleine Wohnungen

somit zu vermieten

Kurpan, Zimmermeister.

Preismedaillen.

Altona.	Paris.	Wien.
1869.	1867.	1869.

Starker & Pobuda.

Königliche Hoflieferanten

Stuttgart

empfehlen ihre vorzüglichen

Chocoladen.

Zu haben in C. Schütz's Conditorei in Gleiwitz am Ringe.

Eine Stiebelwohnung ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Dalibor.

Die Wohnung in meinem Vorderhause, Ratiborer Straße, in welcher Herr Kreisrichter Padiera wohnt, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Czajka.

Amerik. 6% Anleihe de 1882.

Die per 1. Mai cr. fälligen Coupons kaufen wir zum Berl. ner Börsencourse ohne jeden Abzug, vorläufig mit 1 Mk. 11½ Sgr. per Golddollar.

Berlin, den 24. Febr. 1870.

Caspari & Co.

Bankgeschäft, Gr.-Friedrichstr. 100.

An- und Verkauf von Werthpapieren u. bewirken wir zum amtlich notirten Börsencourse mit billigster Provisionsberechnung Feinste Referenzen stehen zu Diensten.

Anmeldungen zum Stimmen der Flügel

bitte ich Beuthener Straße 41 bei Geisler & Söhne für mich nieder zu legen.

Gehe, Instrumentenbauer aus Ratibor.

Glas = Schilder

mit Spiegelglänzender Goldschrift und feinen Verzierungen werden sauber ausgeführt bei

Emil Marquardt.

In meinem Vorderhause ist der Ober zu vermieten und 1. April zu beziehen. Plesha, am Gymnasium.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort zu mieten; von wem — sagt die Red. d. Ztg.

Ring Nr. 11 ist im Vorderhause, parte eine Wohnung zu vermieten. Näheres bei Redaction d. Blattes.

Spielkarte

Alle Sorten

aus der Fabrik

des

L. von der Osten

in

Stralsund

bei M. KRIMMER.

Eine Wohnung ist vom 1. Juli zu beziehen bei Spalding

Ich werde im Laufe dieses Monats

Kalkofen in Laband

in Betrieb setzen, und erbitte mir um prompt zu effectuiren, die Aufträge recht zeitig kommen zu lassen.

Gleiwitz, im März 1870.

M. Bujakowsky

Larnowitzer Straße 104.

Strohhüte zum Waschen, Mobernieren u. Färben werden angenommen und bald und besorgt.

Panline Birawer.

Druck und Verlag von Gustav Neumann in Gleiwitz, Ring Nr. 7.